



Nachdenklich blickt dieser Mann aus dem Fenster eines Rohbaus in Sidon. In dem Hochhaus wohnen 1200 syrische Flüchtlinge.



Ein improvisiertes Wohnzimmer im Freien: Am Stadtrand von Tyre hausen 32 Flüchtlingsfamilien in Hütten und Baracken.



Wie viele andere Kinder so ließ sich auch dieser Junge gerne von Jürgen Escher für die Hilfsorganisation Cap Anamur fotografieren. Er lebt in einem der trostlosen »Settlements« von syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen am Stadtrand von Tyre im Libanon. Fotos: Jürgen Escher

So leben syrische Flüchtlinge im Libanon

Dokumentation: Der Herforder Fotograf Jürgen Escher ist für Cap Anamur unterwegs

Von Ruth Matthes

Herford (WB). Jürgen Escher ist von der Einstellung der Libanesen beeindruckt: »Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit ihren syrischen Schwestern und Brüdern zu helfen«, sagt der Foto-Journalist. Dabei machten die Flüchtlinge aus Syrien und Palästina fast ein Drittel der Bevölkerung aus.

Der Herforder Fotograf war im Oktober eine Woche für die Hilfsorganisation Cap Anamur im Libanon und hat das Leben der 1,2 Millionen Bürgerkriegsflüchtlinge aus

dem Nachbarland Syrien dokumentiert. Nach Schätzungen von Cap Anamur gibt es neben den registrierten Flüchtlingen schätzungsweise eine Dunkelziffer von 500 000. Hinzu kommen eine halbe Million Palästinenser, die in dem 4,3 Millionen Einwohner zählenden Libanon schon Jahre zuvor Zuflucht gesucht haben. »Einerseits begegnet man an jeder Ecke der Propaganda der Hisbollah, andererseits herrscht religiöse Akzeptanz. Muslime, Christen und Juden leben friedlich zusammen«, schildert Escher die Stimmung im Land. Doch bei aller Gelassenheit und Hilfsbereitschaft stoßen die Libanesen an ihre Grenzen. »Die Infra-

struktur ist zusammengebrochen. Die Müllabfuhr kann wegen mangelnder Fahrzeuge und Instandhaltung die Mengen nicht mehr transportieren, die Wasserversor-



»Bei aller
Trostlosigkeit
sind sie froh,
dass sie Hilfe
bekommen.«

Jürgen Escher

gung ist knapp, Strom wird überwiegend über private Generatoren produziert und die hygienischen Verhältnisse, in denen die Flüchtlinge leben, sind bedenklich«, sagt Escher.

Sieben der zahlreichen »Settlements« (deutsch Niederlassungen) hat Escher besucht: »Dicht gedrängt leben die Menschen in Zelten aus Holzlaten, Reifen und Planen, oder in Rohbauten zwischen kahlen Wänden.« Manche zahlten Mieten zwischen 100 und 200 US-Dollar an die Eigentümer, bei anderen springe das UN-Flüchtlingswerk ein. Der Lohn sei durch die Vielzahl der Arbeiter enorm gesunken.

»Doch bei aller Trostlosigkeit sind sie froh, dass sie Hilfe bekommen, dass sie ein Dach über dem Kopf haben und im Frieden leben«, so Escher. Die Kinder besuchen die Schule, in vielen Gesundheitseinrichtungen gibt es eine internationale organisierte finanzielle Unter-

stützung. Durch die UNHCR-Krankenversicherung sind die schweren medizinischen Fälle versorgt. Doch die Flüchtlinge wohnen oft an den Stadträndern, es gibt keine öffentlichen Verkehrsmittel, mit denen sie die Gesundheitsstationen aufsuchen könnten. Hier setzt Cap Anamur an: »Die Helfer – Organisator Volker Rath sowie ein einheimischer Pfleger und ein Übersetzer – suchen die Flüchtlinge auf, informieren sie über ihre Rechte und bringen die Kranken zu den Gesundheitszentren«, sagt der Fotograf. »Falls sie Sonderbehandlungen benötigen oder besondere Ernährung, springt Cap Anamur finanziell ein.« Derzeit ermöglicht die Organisation monatlich 1000 Konsultationen, Behandlungen und Medikamente.

Die Palette der Krankheiten ist breit. Da gibt es schlecht behandelte Brüche und Schusswunden aus dem Krieg, Kinder, die unter den Nachwirkungen der früheren Mangelernährung leiden, aber auch alle anderen Krankheiten. »Um Infektionen in Folge hygienischer Probleme zu verhindern, kümmern sich die Kollegen auch um Reparaturen an Wasserpumpen oder Geräten für die Müllbeseitigung«, berichtet Escher.

Wer die Helfer unterstützen möchte, kann das mit einer Spende auf das Konto: IBAN DE 85 3705 0198 0002 222222 bei der Sparkasse Köln-Bonn, SWIFT-BIC COLSDE 33 oder online unter

www.cap-anamur.org



Eine Syrerin wartet mit ihrem Kind in der Gesundheitsstation in Sidon. Es leidet unter den Folgen einer Mangelernährung.



Weit mehr als eine Million Syrer leben im Libanon.

Wenig einladend: die Gänge im Hochhaus in Sidon.



Diese Familie ist froh, eine Zuflucht gefunden zu haben, und macht es sich im Stadtrand von Sidon so schön wie möglich.



Krankenpfleger Addullah Nimje hilft einem Flüchtling beim Ausstieg aus dem Bus, der Kranke zu den Gesundheitsstationen bringt.



Flüchtlinge warten in einer Gesundheitsstation. Ohne die Hilfe von Cap Anamur hätten sie keine Chance auf einen Arzttermin.